

EUGEN ROSENSTOCK-HUESSY

BRIEFE AN PAUL TILLICH

5. und 7. Februar, 4. November 1935

1

Cambridge, Mass. Lowell House H 21
5. Februar 1935

Lieber Herr Tillich,

Es sind noch viele einfach sprachliche Mißverständnisse zwischen uns, und ich bitte Sie, sich die Mühe nicht verdrießen zu lassen, einfach zunächst festzustellen, wo wir uns verstehen und wo absolut nicht.

ERSTES KAPITEL: DAS ERSTE MISSVERSTÄNDNIS

I

1

In Sachen Universität sind wir deskriptiv einig, auch in Sachen Stamm.

Ich darf noch – auch deskriptiv – hinzufügen, daß der Kleinbürger als Klasse prophetisches Wissen innerhalb seines Horizontbereiches nur im Zungenreden einzelner – Hitler – vorzufinden braucht. Die großartige Institution eines vererblichen prophetischen Wissensamtes ist die komplexe Frucht einer Großmächtauseinandersetzung, nämlich von Staat und Kirche.

2

Beides, Staat wie Kirche als Reproduktions-(institutionelle) Körper hausen jenseits des auf Verkauf über den Ladentisch eingestellten Mittelständlers und Handwerkers und Kleinbauern „auf steiler Höh“¹.

Für den kleinen Mann ist Hitler zur Zeit die deutsche Universität. Und sachlich kann das „niederdeutsche“ oder „niedergedeutsche“ Dritte Reich sehr wohl fünfzehn Jahre von den Vorräten leben, die sich vorfinden. Das Zerstören der geistigen Reproduktionsorgane wird erst dann fühlbar werden.

3

Die Professoren waren 1920 genau so dumm wie jetzt, dumm im tiefen Sinne der Instinktlosigkeit. Und ich bin ja von dem unrettbaren Untergang des Universitätssystems seit 1919 durchdrungen, habe auch diese Glaubens gelebt und es nur mit dem *Si fractus illabatur orbis*² halten wollen, weil ich 1923 in der Universität die einzige Überwinterungsstätte fand.

(Die Desperados gingen ins Gefängnis, aber ich bin kein Revolutionär.)

¹ *Das schönste Blüamel* auf der Welt,
Das ist das Edelweiß,
|: Es blüht versteckt auf steiler Höh,
So zwischen Schnee und Eis. :| (aus Franken)*

² *Impavidum ferient ruinae* (lat.), Zitat aus Horaz' Oden (III, 3, 7), dem die Worte vorhergehen: *Si fractus illabatur orbis*, "wenn der Erdkreis zusammenbrechend einstürzt, auf einen Unerschrockenen werden die Trümmer niederfallen".

4

Ich kann die Schlußakte im Schicksal der Universität seit 32 – *Korporäle kommandieren Instruktion*, wie Sie treffend sagen, - nicht tragisch nehmen, weil die Tragödie eben im Anrollen war.

II

1

1866, 1890, 1918 sind die Etappen; 1914 (92 Kulturträger)³ ist auch eine.

Harnack wurde noch 1889 durch Bismarck gegen Kaiserin und Ev. Oberkirchenrat nach Berlin geholt, aber eben von Gießen, das heißt von außerhalb! Innerhalb Preußens wäre das selbst Bismarck nicht gelungen.

2

Und da wir nun dank Herrn Frick reine Preußen sind, und die deutsche *Natio germanica* der Christenheit zu einem bloßen wenn auch großen Einzelstaat geworden ist, so ist die Universität für diesen einzelstaatlichen Körper zu gewichtig, und er gibt diese Weltinstitution an die Welt zurück.

3

In der Welt existiert sie natürlich auch keimhaft, aber nicht prinzipiell bisher.

Columbia ist ein gutes Beispiel, wieviel sich einmalig durch ehrenvolle Nachahmung erreichen läßt.

4

Aber gleich hier springt ein Unterschied unseres Denkens hervor.

Obwohl wir deskriptiv einig gehen, sehe ich doch im Reformations-Deutschland eine prinzipielle Lösung, die in Columbia fehlt. Der Unterschied zwischen beiden ist der von mehraltiger – marxistisch ausgedrückt: reproduzierender - Institution und einaltigem bloß tatsächlichem „*happening*“, reinem glücklichen Zufall.

³ Am 4.10.1914 erschien in der Presse ein „Aufruf an die Kulturwelt“, von Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorf entworfen und redigiert, von 93 Professoren unterzeichnet und dann von 4000 Männern des öffentlichen Lebens unterstützt: sie wehren sich gegen die Verleumdung der Feinde Deutschlands. Dieser „Aufruf“ rief den Protest vieler Wissenschaftler des Auslands hervor.

III

1

Es wäre wichtig, wenn wir an diesem relativ kleinen Punkt uns verständen.

Dazu will ich helfen, indem ich natürlich die Unbeamtetheit des berufenen Sprechers (Schopenhauer, Marx – aber Marx war Europäer) für durchaus für möglich halte, nur nicht immer, überall und allein.

Ich glaube an Ämter, reproduzierende Institutionen. Das ist mein Ausgangspunkt.

2

Doch erleichtert es vielleicht das Verstehen, wenn ich hinzusetze: ich bin sehr kritisch hinsichtlich der Lebensdauer solcher Institutionen, weil ich den Verdacht habe, daß heute die Ökonomie universaler, die Bekenntnisse partikularer werden müssen.

3

Ein weltweites Amt der europäischen Christenheit könnte also möglicherweise einfach daran heut sterben müssen, daß die universalen Ämter:

Imperium, Sacerdotium, Studium,

heut alle ruiniert werden, und die Ökumene ausdrücklich für eine Mehrzahl von *Rassen, Glauben, Religionen, Stämmen* sich kraft einer einheitsrepräsentierenden Ökonomie konstituieren muß.

4

Pax, aber keine *Pax Romana*, sondern die *Pax* der Apokalypse mit ihrem seltsamen tempellosen Lebensbaum „*ad sanitatem gentium!*“⁴.

IV

1

Dies bringt mich zu einem ersten Mißverständnis:

⁴ Offenbarung 22, 2: In der Mitte zwischen ihrer Straße und dem Fluß, herüber und drüben: Das Holz des Lebens, das zwölfmal Früchte trägt, Mond für Mond seine Frucht abgibt. Und die Blätter des Holzes sind zur Heilung der Völker.

Die Geschichte vom Samariter stammt von Soederblom; dem sagte ein alter Bauer, daß die Zeit des Priestertums (Rom) und die des Leviten (Wittenberg) nun vorbei sei und daß nun die des Samariters einbräche.

2

Priestertum ist aber – und da haben Sie mich nicht verstanden – lebenslängliche Aussonderung aus dem Volke als *clerus, Elite, gentleman, Gebildete* oder dergleichen. Jede solche Aussonderung verführt das Volk dazu – objektiv –, den Mitgliedern der Elite Geist kraft *priesterlicher, klerikaler, elitemäßiger* Aussonderung abzunehmen.

3

Jede Dummheit von Winston Churchill oder von Max Weber war autoritär, weil jener ein Churchill und dieser ein deutscher Professor war und weil beides sakrale Eliten darstellten zu ihrer Zeit.

Nach dem Kriege war vom deutschen Professor – wegen des Verschwindens der gesamten übrigen Herrenschaft! – nur noch dieser hohepriesterliche Heiligenschimmer übrig.

4

In richtiger Erkenntnis, daß sie, die Professoren, nun den Rest der herrschenden Klasse *par excellence* geworden seien, stürzte sich die Leibgarde der Hohenhollern auf die Kriegsschuldfrage, um gleichsam durch das Objekt ihrer Tätigkeit den Mangel an funktionaler Herrschaft wettzumachen.

ZWEITES KAPITEL: PRIESTER UND PROPHETEN

I

1

So wurde das Amt des Professors ganz und gar zum Symbol der Zugehörigkeit zur herrschenden Schicht (alle Romanbücher, die etwas auf sich hielten, hatten deshalb einen deutschen Professor zu enthalten!⁵), und damit wurde er priesterlich, weil der *Logosträger* nun von seiner Aussonderung als Klerus seine Autorisierung erhielt.

Damit war das Ende des paulinischen Lehramtes da.

2

Es war schon vorbereitet mit dem praktischen Erblichwerden des Pfarrerstandes, dieser *contradictio in adiecto* des allgemeinen Priestertums.

Aber der dialektische Umschlag von weltweitem Paulus in national petrinisches Priestertum war erst mit dem sichtbaren Sturz der Fürstenklasse vollendet. Da erst spielte der Professor den Fürsten!

3

Und so ist es die Tragik gerade der bewußten Streiter für die Universität, daß sie alle unter diesen priesterlichen Schein geraten sind.

4

Das habe ich sagen wollen, wenn ich auch Sie selber nicht ausnehmen konnte, ebensowenig wie mich von dieser Verstrickung durch eine soziologische Fatalität.

Wir erschienen als Hohepriester, als Klerus, als Elite, als herrschende Schicht. Sogar unsere Ferien und die Kollegelder wurden als Privilegien einer Aristokratie mißverstanden!

⁵ Beispiele: Heinrich Mann, *Professor Unrat* (1904), Jakob Schaffner, *Das große Erlebnis* (1926)

II

1

Demgegenüber war und ist es belanglos, was wir auf den Kathedern und in unseren Büchern gesagt haben. Das Wort und die Wahrheit haben eine andere Dignität, wenn sie der Priester spricht oder der Laie.

Aber der Gegensatz Priester-Laie ist nicht der einzige Gegensatz.

Im Luthertum war dem „sakralen“ Fürstenamt ein unpriesterliches, nämlich prophetisches Lehramt beigegeben worden, und der alte schwedische Bauer hat es ausgeplaudert: es gibt, nach dem Priestertum, zwei weitere Möglichkeiten für die Verwaltung des Logos in institutioneller Art.

2

Charisma, Prophetentum und all die Weberschen Kategorien sind unproduktiv, weil sie unreproduktiv konzipiert sind.

Was kommt es denn groß darauf an, ob Deborah *einmal* singt. Daß es eine ganze Epoche der Richter in Israel gegeben hat, ist das *Reproduktions*-Problem, das allein Gedankenarbeit, Denken erfordert.

3

Die einmaligen Geniestreiche der Geschichte sind kein Thema für das Denken, sondern bleiben das, was sie eben wirklich sind: *Wunder!*

Die Wunder der Bibel etc. werden ja nicht durch die rationalistische Aufklärung aus der Welt geschafft, sondern durch ihre *Reproduzierbarkeit*. In jedem Augenblicke gibt es *einmaliges, erstmaliges* Geschehen = Wunder, und reproduziertes, in seiner Geschöpflichkeit *vollendetes* Geschehen.

4

Hierbei drückt das Wort *vollendet* besser als reproduzierbar aus, was dieser Lebensstatsache widerfahren ist: sie ist einmal ganz und gar an ihr Ende gekommen, und daher nun der Wiederholung fähig geworden, denn das Ende einer Sache ist nicht ihr einfacher Tod, sondern der Tod, der in die Wiedergeburt das nämlichen zurückleitet.

III

1

Der Levit ist zum *Lesenden, Lehrenden und Zeugenden* geworden, zu einem Daueramt in der – paulinischen – Neuzeit kraft des Elements der Forschung.

2

Denn Forschen heißt, die Lehre vergessen können und wiedererkennen, und eben dadurch *vollendet* Forschung das Lehramt, weil sie den Kreislauf über Tod und Wiederauferstehung ermöglicht.

2

*Wittenberg ohne Bibelübersetzung und Melanchthons griechische Grammatik,
Halle ohne die Wiedergeburt der protestantischen Ethik durch das Naturrecht der Thomasius-
Schule,
Jena ohne die Wissenschaftslehre*

wären nicht imstande gewesen, vollendete Gefäße der Reproduktion des Levitenamtes zu sein.

4

Seitdem Forschung aufgehört hat zu *übersetzen* oder soweit sie aufhört zu übersetzen, hat sie sich mißverstanden, und statt der ewigen Erneuerung des Levitenamtes zu dienen, ist Forschung nun der Totengräber des Levitenamtes.

IV

1

Es hat seine Totengräberfunktion – welche nur die Erneuerung der speziellen zeitlichen Lehrform betraf –, mißverstanden als eine Funktion, durch welche Lehre überflüssig werde.

Diese Forschung frißt sich und die Universität nun auf.

2

Aus!

3

Nun scheint es also zu heißen: Ablösung vor!

4

Ist die Repräsentation des Samariters in einer Institution nicht unmöglich?

DRITTES KAPITEL: DAS JOHANNEISCHE AMT DER SAMARITERLEHRE

I

1

Ich beschränke mich auf eine Andeutung des sehr komplizierten, aber eben durch die Apokalypse gedeckten Tatbestandes: das Wort ist im Samariter nicht etwa nur *incognito* im Kierkegaardschen Sinne. Bei K. ist ja *der Christ incognito*.

Das heilsgeschichtlich-institutionelle Problem der Reproduktion des Logos hat aber nichts mit der Reproduktion der christlichen Persönlichkeit zu tun. Kirche und Christentum sind und bleiben ewig zweierlei, selbst im johanneischen Zeitalter unbenannter Kirche und unbenannter Christlichkeit.

2

Unbenanntheit beider macht beide noch immer nicht identisch. Auch das Endjerusalem ist eine *Stadt*, auch wenn *kein Tempel* inmitten steht. Und eine *Stadt* ist ein Problem von Mehraltrigkeit und nicht von bloßer schlechter Existenz von Endchristen.

3

Kurzum: die Stadt auf dem Berge muß auch reproduziert werden.

Das kann sie, auch wenn der Funke des Geistes nicht mehr lebenslänglich (Klerus) oder, nach dem Seßhaftwerden des Talents = Habilitation, für ein Menschenalter an eine Person geknüpft wird.

4

Es ist merkwürdig, wie immer übersehen wird, daß ein Priester dem Begriffe nach (Unschuld, Jungfräulichkeit) und jede Elite kraft *Geburt, Erziehung, Genie, Anlage* etc. siebzig Jahre sind, was sie sind, der Levit und Berufsträger in der Neuzeit aber nur ein halbes Leben lang, nämlich von der *Berufung* an!

II

1

Für das johanneische Amt der Samariterlehre wird nun die Zeitspanne, während der das Wort an einen bestimmten Träger geknüpft erscheint, noch kürzer. Sie geht unter das halbe Menschenleben der Berufenheit hinunter in den Augenblick.

2

Das habe ich ja in meinem Beitrag für Ihr *Kairos*-Jahrbuch in ungewollter Zuspitzung auf Ihre eigene Lehre ausgeführt.⁶ Ich spreche dort davon, daß wir in jedem Augenblick die *socii aetatis Jesu* zu spielen hätten, mit wechselnden Rollen, niemand wußte bis zum Ende, wer der Judas war, nur sei einer immer sicher der Judas, der das Drama eben durch seine *Schwäche, Ungeduld oder Glaubenslosigkeit* überstürze.

3

Angewandt auf die Lehre bedeutet das ein Allmächtigwerden des Logos in allen Menschen.

Durch die Massenbekehrungen jedes Jahrhunderts (*Cluny, Kreuzzüge, Bettelmönche, Luther, Pietismus, Sozialismus*) ist erneut jedem eine Seite der ewigen Wahrheit immer wieder zugänglich geworden, und damit ist sie nun allen anvertraut.

4

Die Situation des Jahres 30 ist auf den Kopf gestellt. Denn wenn der *Logos allenthalben* eingedrungen ist, so ist er nun nirgends mehr personifiziert! Er lebt im Intervall zwischen denen, die *alle etwas* von ihm gehört haben, und nun aus dem Zwiespalt von Glauben und Nicht-Glauben nur durch den *jeweiligen* Akt zwischen einander hinausgelangen können.

III

1

Die Institution der *Una sancta*, der faktischen Einheit der Welt macht den *Logos* zum Geheimnis einer zwischenpersönlichen Situation.

⁶ Der Protestantismus als Kritik und Gestaltung. Zweites Buch des Kairos-Kreises. Hrsg. Paul Tillich, Darmstadt 1929: Eugen Rosenstock-Huussy, Protestantismus und Seelenführung, S. 219-260, weiter Mitarbeiter: Ernst Lohmeyer, Theodor Siegfried, Heinrich Frick, Alfred Dedo Müller, Adolf Allwohn, Simon Frank, Max Wiener.

2

Wenn dies auszuführen wäre, so wäre daraus die schließliche Erlösung des Judas abzuleiten und aller Insassen der Hölle. Die andern Seelen tragen *vorübergehend* ihre Last.

Dante ging bloß vorüber.

Hingegen der barmherzige Samariter trägt den Blutenden vorübergehend.

3

Aber, vergessen wir nicht das Gesetz, unter dem dieser Samariter steht: er muß wieder in das Dunkel zurück, aus dem er kam.

Wenn er Rote-Kreuz-Schwester wird oder Diakonissin oder Sozialfürsorger, so ist das etwas rechtes, aber hat nichts mehr mit dem Amt des Samariters zu tun. Es gehört zu dessen Wesen, daß sich seine Funktion wieder von ihm lösen muß.

4

Ich sage: *muß*.

Dies war und ist der Kerngedanke des Arbeitslagers⁷, und Sie können gewiß sein, daß das Arbeitslager eher die Instruktionskorporäle wieder los wird als die Universität. Denn die Abschaffung des geistigen Eigentums ist die entscheidende Tatsache im Zeitalter des barmherzigen Samariters des Denkens, und sie ist bei gemeinsamer Arbeit natürlich.

IV

1

Der Sozialismus mußte scheitern, weil er nicht mit der Abschaffung oder Entmächtigung des geistigen Eigentums angefangen hat.

Alle Sünden sind aber geistig.

⁷ s. Eugen Rosenstock, Arbeitslager für Jungarbeiter, Jungbauern und Jungakademiker in Loewenburg vom 14.-31.3.1928, in: Freie Volksbildung III (1[^]928) S. 217-224, Arbeitslager, in: Handwörterbuch des deutschen Volksbildungswesens, Hrsg. H. Becker, G. A. Narciss, R. Mirbt, Breslau 1933.

2

Da liegt wohl eine tiefe Differenz.

Es kommt nicht nur nicht darauf an, wer etwas gesagt hat, sondern es ist sogar eine Beeinträchtigung der göttlichen Wahrheit, wenn man darauf achtet, wer etwas sagt.

Das habe ich sagen wollen, als ich erwähnte, daß und wie stark ich plagiiert worden bin.

3

Es mußte so sein, aber es tut trotzdem weh.

In einer Welt, die noch immer auf geistiges Eigentum, ja, auf Ismen, das heißt auf Schulbildung aus ist, war die Vorwegnahme des „vorübergehenden“ Denkens oft lebensgefährlich. Weil ja eben unsere ganze Lebens- und Wirtschaftsordnung auf das Levitenamt des Berufs – viel mehr als auf das Kapital – gebaut ist.

4

Nicht zu beanspruchen, was man doch hatte, war also eine qualvolle Prozedur.

Ich halte dies aber für genau so erforderlich wie die Abschaffung der sozialen Ungerechtigkeit in Geldsachen, - an die ich nur sehr relativ glaube, weil ja die Proletarier alle in Geld denken, also gar nicht frei von der Ungerechtigkeit sind. Mit meiner Forderung des Samariterdenkens wird oft verwechselt der Gruppenegoismus (eine Gruppe hat es gemacht, kein Individuum, Berneuchen⁸, Patmos⁹etc.).

Ich leugne nicht, daß hier ein Versuch in der Richtung vorliegt, aber eben nur bei sofortiger Auflösung des Kreises oder der Gruppe, nach geschehener Begegnung.

⁸ 1926 wurde das von Wilhelm Thomas, Ludwig Heitmann, Karl Bernhard Ritter und Wilhelm Stählin verfaßte *Berneuchener Buch* veröffentlicht. Es sollte der Kirche einen Weg zum Aufbruch zeigen. Neben den Autoren wurde die Programmschrift von 66 weiteren Personen unterzeichnet, darunter Paul Tillich und Ruth von Kleist-Retzow, der Großmutter mütterlicherseits von Dietrich Bonhoeffers Verlobter Maria von Wedemeyer.

⁹ Weismantel, Rosenzweig, Barth, Hans und Rudolf Ehrenberg, Picht und ich hatte den Patmosverlag gegründet und von 1919 bis 1920 „Die Bücher vom Kreuzweg“ veröffentlicht: Hans Ehrenberg, Die Heimkehr des Ketzers, Karl Barth, Der Christ in der Gesellschaft, Leo Weismantel, Die apokalyptischen Reiter, Eugen Rosenstock, Die Hochzeit des Kriegs und der Revolution, Werner Picht, Die Frucht des Leidens, Rudolf Ehrenberg, Ebräer 10, 25: ein Schicksal in Predigten. (Eugen Rosenstock-Huessy, Ja und Nein, 1968. S. 107

VIERTES KAPITEL: DIE ERFÜLLUNG DER ZEIT

I

1

Wenn nun die Formung des „vorübergehenden“ Raumes der Bezeugung die Aufgabe der Zukunft ist, die dem Christen vom Heiden unterscheiden wird – der Christ weiß um die Offenbarung an alle im Zuge der Heilsgeschichte seit Christi Geburt und hat nun als einzige Kraft der Bezeugung, die Selbstüberwindung zu begehen und es „*nicht als einen Raub zu erachten*“¹⁰, daß vielleicht ein andere besser als er selbst Gott bezeugt!!! – so ergibt sich meine Scheu, mit einem sozialen Bekenntnis mich Ihnen einfach anzuschließen.

2

Das Leben Jesu Christi ist – auch das wieder ein Gegensatz zwischen uns – immer der Ausgangspunkt für all mein Denken gewesen, *niemals seine Lehre!*

Im *Alter der Kirche*¹¹ finden Sie den IXTHYS¹², das heißt, das Leben Jesu als die einzige Institution der Kirche, aus der sich alle anderen erneuern.

Gerade wegen meiner – nicht *intuitiven*, bitte! sondern *institutionellen*, nur am Reproduzieren interessierten Sehweise, hat mich nur die feste Grundlage des wirklichen Lebens und Sterbens des vollkommenen Menschen vor der Versteinerung und der Anbetung papistischer oder bolschewistischer Machtgötzen bewahren können.

3

Wenn der vollkommene Mensch das Maß jeder Institution ist, wenn vor allen Dingen auch für Ihre Zeitgemäßheit im *Kairossinne*, für die Erfülltheit der Zeit der Mensch, sein Vorhandensein, einzig entscheidet und niemals eine Idee oder ein Programm, so ist Ihr Gegensatz „*dialektisch*“ und „*intuitiv*“ nicht genug, um uns über einander aufzuklären.

¹⁰ Phil. 2, 6

¹¹ Das Alter der Kirche, Kapitel und Akten (Mit Joseph Wittig), Berlin 1927/28

¹² ΙΧΘΥΣ (ICHTHYS), griech. Fisch, gelesen als: Jesus Christus Theou Hyios Sotär, JESUS CHRISTUS Gottes Sohn Heiland

4

Ich empfinde Ihre Methode als griechisch und den Inhalt Ihrer Frohen Botschaft als messianisch-jüdisch. Das eigentlich christliche Element spüre ich nicht darin.

Eine Verschweißung jüdischer Eifersucht auf das Endreich der sozialen Gerechtigkeit und griechischer Klarheit in Bezug auf die Dialektik alles ihm, dem Endreich Voraufliegenden, genügt meiner Seele keineswegs.

Goethe, nicht Kierkegaard.

II

1

Wenn ich im neunzehnten Jahrhundert wählen müßte, hielte ich Goethe – mit Goethe selber – für den besseren Christen als Kierkegaard – weil, ja weil eben das Wort Fleisch geworden ist und weil die Frage, wann der Mensch dies oder das zu sagen, zu tun, zu bekennen, oder zu lassen hat, die eigentliche Glaubensfrage an den Christen ist.

2

Was ich Ihnen, dem Lehrer des Kairos, nicht zusagen brauche.

3

Dank dem Kairos, ist es Ihnen möglich geworden, im griechischen Bereich weiterzudenken, weil Kairos dem biographischen Denken im Sinne Jesu eben am nächsten von allen Begriffen kommt.

Aber entscheidend ist doch, daß das Wort Fleisch geworden ist. Jesus hat alles, was getan hat, zur rechten Zeit getan.

Und wenn ich das nicht glaubte, würde ich mich für keinen Christen halten können. Kreuz, Wunder, Weglaufen von Hause, Flucht nach Ägypten, Petri *Quo vadis?* ...

4

Christentum ist die Erfüllung der Zeit und deshalb etwas drittes jenseits von Judentum und Griechentum.

III

1

Philo war kein Christ, er war bloß Jude und Grieche.

Jesus spricht weder dialektisch noch intuitiv.

2

Und ich bestreite energisch, daß ich intuitiv schreibe oder dialektisch zu schreiben hätte. Intuition und Dialektik, Poesie und Prosa darben beide der Gerechtigkeit der wirklichen und vollen menschlichen Sprache.

Das Vaterunser und das Apostolikum liegen jenseits von Dialektik oder Intuition.

3

Mit der Überwindung beider Halbheiten (hie Dialektik, hie Intuition) fängt das echte Denken *überhaupt erst* an. Vorher ist es ein schattenhaftes Denken, so gespenstisch wie Rosenzweig es im ersten Teil des „Sterns“¹³ beschreibt.

4

Deshalb sind Sie ja auch Theologe!

Denn Politik, Arbeit, der ganze Tagesdreck muß mit der Sprachkraft des Vaterunser „besprochen“ werden. Das heißt Glauben!

IV

1

Wenn Jesus nicht mit dreißig Jahren gekreuzigt worden wäre, so würde man noch etwas eher sich einreden können, zu wissen, was man mit 50 in dieser Welt darzustellen hat. Aber so kann man selbst das nicht.

Man muß, sogar mit 45, 50, 55 glauben, was sehr anstrengend ist.

¹³ Franz Rosenzweig, Der Stern der Erlösung, Frankfurt a. M. 1921

2

Und daher verstehen Sie bitte meine Zurückhaltung zu Ihrem Programm. Ich glaube, daß nach einem Jahrhundert des bürgerlichen Mannes und der Orgien der Geistesfreiheit und des geistigen Eigentums der Bürger und Mann von 40 oder 50 Jahren exemplarisch und paradigmatisch ins Leiden gerückt worden sind.

Wir alle haben unter der Abschaffung des Bürgers als Jahrhundertgottheit zu leiden, ungeachtet unserer - vielleicht individuellen - Unbürgerlichkeit.

3

Damit, mit dieser Verhaftung an mein Gesamtgenerationenschicksal, fühle ich mich aber persönlich freigesprochen. Es ist genug Leiden über mich als Gattungswesen verhängt.

*Als Vater meines Sohnes,
als Bruder meiner Geschwister,
als Sohn meiner Eltern,
als Professor,*

kurzum in jeder einzigen meiner Beziehungen zu einer mehrmaltrigen reproduktiven Funktion bin ich ins Leiden gestellt.

Das genügt. Ich lehne jede weitere, subjektivistisch-jugendliche Neigung und Bereitschaft, darüber hinaus zu leiden, als mir widerwärtig ab.

4

Der junge Mensch in mir war immer leidenswillig. Der Nicht, - Noch-nicht-in-die-Volksordnung-Eingewachsene ficht oder leidet sich in sein Volk hinein.

FÜNFTES KAPITEL: ODYSSEUS BEI DEN PHÄAKEN

I

1

Das alles ist von unserer Generation genommen. Als Gattung, als Jahrgang, als Amtsträger verfolgt, denke ich nicht daran, mich jetzt für die Verwirklichung des Johanneischen Reiches einzusetzen.

2

Dies ist mir eben jetzt durchaus unziemlich, während ich 15 Jahre lang von nichts anderem als von diesem besessen war.

Deshalb nur habe ich bei Ihnen und mir einen Stellungswechsel (Theologe und Philosoph) vorausgesetzt, weil ich vermute, daß dies Gefühl für das Unziemliche, jedes nicht im Gattungsmäßigen begründeten Leidens rein aus meiner individuellen Lage entspringen mag.

Ihr Brief las sich doch etwas wie ein Aufruf.

3

Wenn ich demgegenüber alles, was ich über das Lebensalter unserer Generation und über ihre Lage empfinde, an einem Bilde deutlich machen darf, so wäre es dieses.

Ich empfinde wie Odysseus im neunten Buch der Odyssee, als er nach vielen Schwierigkeiten bei den Phäaken endlich, endlich anfangen darf zu reden.

Und was sagt der göttliche Dulder? Bietet er ein Programm an? Identifiziert er sich mit den Phäaken, mit den Griechen, mit den Notleidenden, mit den Göttern? Kurz, ist er im Alter der Eschatologie und des Messianismus?

Nichts von alledem. Er sagt - und ich glaube, es hat ihn innerlich lächeln gemacht -: „Ich bin Odysseus, der Sohn des Laertes, der in allen Listen den Menschen gegenwärtig bin und dessen Ruhm den Olymp erreicht.“

4

Gerade so, denke ich, müssen wir jetzt im fremden Lande zunächst unsere Identität mit uns selber herauskehren, und darüber kommt die Identifizierung mit der leidenden Menschheit bei mir momentan erheblich zu kurz.

II

1

Ich könnte für diese Wiederherstellung meiner Ganzheit sogar noch eine ausführliche Begründung liefern, aber ich bezweifle, daß diese mehr als die Rationalisierung meines Instinktes ist; jetzt um gar keinen Preis individuell Leiden suchen.

Wer so reden muß wie Odysseus bei den Phäaken, hat genug zu tun, diese Extravertierung innerlich auszubalancieren. Wollte er gleichzeitig noch jene durch jedes Leiden-*Wollen* aufgenötigte innere Spaltung in sich befördern, so würde er wie ein Bovist zerplatzen.

2

Ich bin nun weit entfernt, daraus eine Regel für alle, die mit mir nach Amerika gekommen sind, abzuleiten. Ich vermute, daß für die meisten die Situation sich anders darstellt. Aber soweit noch ein Sinn für die *Geschichtlichkeit* des Christentums in uns lebendig ist, kann sie nicht von der rechten Zeit absehen, in uns und in Jesus ...

Das macht uns zu Brüdern.

3

Und die Zeit hat ein anderes Gesicht für den Mann von 45, den Jüngling von 20 und den Bräutigam von 30.

4

Der Inhalt meiner Lehre wird gewiß nicht so sehr erheblich von der Ihren abweichen.

Ich habe eine soziale Trinität in einem oikodynamischen System dargestellt, mit der ich Comtismus und Marxismus beide zu befrieden und auf eine bloß menschliche Trinität zu beschränken hoffe, und Sie werden die Tragweite meiner Anthropologie leicht erkennen, wenn ich Ihnen sage, daß ich drei menschliche Zustände zugrundelege:

*den Menschen der Temporality in seiner Arbeit,
den Menschen der Zeitlosigkeit in seiner Gattungshaftigkeit im Dienst der Art
und die Person in ihrer „Timeliness“ –*

womit ich Ihren Kairos subjektiviere und übersetze.

III

1

Aber dies ist nicht eigentlich wichtig für unseren Briefwechsel heute.

Höchstens, daß es zeigt, daß es mir mit meinem wissenschaftlichen Denken jenseits Dialektik und Intuition bitterer Ernst ist und daß es ein solches drittes Denken gibt oder es gibt kein Christentum.

2

Aber das Wichtigere heut zwischen uns ist die Zeugenschaft.

Ich habe 1919 gegenüber Ihnen definiert: *Ein Lehrer des Gesetzes, aber ein Zeuge der Freiheit.*

Ich glaube, Sie haben gegen diese Definition heute nichts einzuwenden.

3

Das Neue seitdem ist folgendes für mich: *Kairos*, zukunftssträchtig im Sinne der Weltgeschichte sind die johanneischen Formen. Von ihrer Anbahnung oder Verwirklichung bin ich aber innerlich und äußerlich abgelöst und ausgeschlossen. Ich empfinde mich in dem kurzfristigen Sinne des Zeitgeschehens als entaktualisiert.

Ich entdecke also – und ich bin mir aller soziologischen Verursachungen dabei wohl bewußt – die zeitlose und relativ ewige Berechtigung auch des Levitenamtes wieder, damit die relative Möglichkeit der Kathederautorität.

4

Da ich niemals Idealist gewesen bin, fühle ich mich unschuldig genug, Schelling, Hegel, Fichte auf dem Katheder zu traktieren. Die Repräsentation des Denkens ist also ohne mein Zutun aus dem im engsten Sinne zeitgeschichtlichen Ablauf (von Paulus zu Johannes, aus der Neuzeit in die Endzeit, aus dem Nationalismus in den Sozialismus) hinausgerückt in eine geschichtslosere Sphäre, zu der ja vielleicht Amerika im Ganzen gerechnet werden kann.

Es ist eben alles immer gleichzeitig und zugleich jedes nur einmal als geschehend da.

IV

1

Irgend eine Erwartung, in Deutschland zum Zuge zu kommen, habe ich nicht.

Da ich auch nicht Amerikaner werden kann, so bleibt die Zukunft ganz offen.

2

Ich bin aber in Amerika nicht als Deutscher, nicht als Jude der Rasse nach, nicht als Christ, sondern als Europäer, der etwas durchexerziert hat, was erstens hier noch unbekannt ist, zweitens was hier überwintern muß um seiner Werthaftigkeit willen.

Als *Europäer*, als Nietzsches guter Europäer, fallen gewisse Unbeholfenheiten der Situation „*Amerika – Deutschland*“ dahin. Das Jahrhundert, in dem sich Deutschland und Amerika auseinandersetzen, ist vorbei. Nur als Europäer können wir die Amerikaner zwingen, gesamteuropäisches Dasein aufzunehmen, und, vielleicht, für die letzte Begegnung mit China und Indien zu erneuern.

3

An diese Erneuerung unseres Glaubens im Ringen mit Laotse und Buddha glaube ich, aber diese ist ein Theorem, dessen Vitalität noch nicht unmittelbar wirksam geworden ist. Als Europäer ist meine Zeugenschaft nicht die des Märtyrers für eine politische Überzeugung in meinem engeren Vaterlande Deutschland.

Dies ist keine die Amerikaner oder den Weltgeist (!!!! wer lacht da?)¹⁴ interessierende Angelegenheit. Dantes Florenz ist belanglos gegenüber der Tatsache, daß er der erste Italiener war.

4

So sind wir die ersten Europäer, umso mehr, weil wir es uns nicht ausgesucht haben, es zu sein.

Man ist nur das ganz, was man nicht mit dem bißchen Willen gewollt hat.

¹⁴ Der Begriff Weltgeist als metaphysisches Prinzip ist zunächst bekannt als Zentralbegriff der spekulativen Philosophie Hegels: Für ihn ist die gesamte historische Wirklichkeit, die *Totalität*, der Prozess des Weltgeistes. Dadurch realisiere sich der „Endzweck“ in der Weltgeschichte, und zwar die „Vernunft in der Geschichte“.^[1] Mit dieser Ansicht knüpfte er an die von Schelling erstmals publizierte Weltgeisttheorie an.

SECHSTES KAPITEL: HUMANITAS EUROPAEANA

I

1

Marx war es weniger als wir. Dies ist unser Unterschied – nicht in jedem Einzelfall, wie ich wohl weiß, aber durch den Zeitpunkt der Emigration gegenüber der Emigration der Italiener 1922 oder der Russen 1918.

Wir kommen in dem ersten Augenblick amerikanischer Offenheit für die europäische Grundhaltung:

Bußfertigkeit, Selbstkritik, dialektische Erneuerung.

Das ist der christliche Kern Europas.

2

Ihn zu bezeugen, sind wir genötigt, kraft unserer Art und Eigenart.

3

Daß sich daraus praktische Arbeitsaufgaben die Fülle herleiten lassen, steht mir ganz unmittelbar fest. Aber wir bezeugen das Leben, nicht den Tod, nicht ein Märtyrertum, sondern ein männliches, höchstpersönliches, wenn auch zum Spiel mit dem allzu persönlich – rein bürgerlich, fähigen Europäertum.

4

Und deshalb ist die Lehre von der sozialen Gerechtigkeit mir im Augenblick und für Amerika – das sich an einem durch Sozialismus verbrämten riesigen *Graft*¹⁵ zu vergiften droht – von bedenklicher Aktualität.

II

1

Wer ist denn hier Sozialist?

Alle die, die nichts gelernt haben, die Abstrakten, die Kairosunfähigen.

¹⁵ graft = Bestechung, Schufterei

2

Wollen Sie sich wieder durch die kompromittieren, die unbelehrbar sind.

Sie haben sich weiß Gott in Deutschland genug selbst damit geschadet. Alles, was von Ihnen in der Richtung der Selbstaufopferung und des bösen Scheins verlangt werden kann, haben Sie sich auferlegt.

3

Weshalb nun nicht aus der Dialektik Deutschland-Amerika herausgehen, in die fruchtbare Europa-Amerika, in der Sie und ich sein dürfen und sein müssen, wozu uns der Herrgott geschaffen hat, ganz unangestrengt, ganz unverkrampft, bloß existenziell und in dem, was uns Spaß macht (soweit das Geld dazu reicht)?

4

Auf nach Europa in Amerika!

III

1

Und würden wir uns nicht mit jedem Schielen nach dem niedergedachten kleindeutschen Hitlerlande selber Lügen strafen?

Wir waren nach Deutschland gestellte, delegierte Kinder Gottes und Europäer und waren es gewiß zufrieden, als Deutsche und in Deutschland die *Magnalia Dei* zu loben und zu preisen.

2

Wir sind durchaus entgegengesetzter Lage wie die 48er.

Diese hatten für ihre Ideale – lies ihre Zukunft – in Deutschland gekämpft und verloren, und daher waren sie gute deutsche Aussaat hier in Amerika und die *Carl-Schurz-Foundation* hält diesen Dank an Deutschland für seine gute Aussaat fest.

Wir sind, wenn überhaupt etwas, eher Ernte als Saat, sind schon an und in Deutschland fertig gewordene Menschen und Europäer, die eine übereilte Jungmenschheit verhindern konnte, in Deutschland weiterzuleben.

Sie hat uns nicht unsere Ideale genommen. Was wäre denn das?

3

Sie hat uns bloß für überlebt erklärt, und wir, wir erklären, noch nicht tot zu sein.

4

Dann müssen wir aber eben das bezeugen.

Leben bezeugt sich nur durch Unbefangenheit und Zukunftshaftigkeit.

IV

1

Deshalb mag ich nichts, wofür ich bereits gelitten habe. Es gibt doch noch so viel anderes zu bezeugen und zu leben, was ich vor lauter Gewissenhaftigkeit mir bisher nie erlaubt habe zu sein, zum Beispiel *ein Gelehrter, ein Historiker, ein Reisender,*

*Ecce humanitas europaeana.*¹⁶

2

Nur so verhindere ich jene, mich überhaupt zu erreichen. Ich binde meine Klinge nicht mit ihnen.¹⁷ Sie können mir den Buckel herunterrutschen. Ich führe mit ihnen Krieg, soweit für meine Existenz nötig.

3

Aber ich bestimme, ob ich kämpfe, und lasse mich nicht durch diese dummen Jungen herausfordern. Sie mögen schreien in ihren Wäldern Germaniens und sie werden schreien, bis sie wissen, daß sie vor ihrer eigenen Judenangst so schreien, aber ehe sie nicht und wenn sie nicht ihre Angst eingestehen, und ich weiß nicht, ob sie je so viel Christentum in sich aufbringen, kann ich mit ihnen nicht reden.

4

Auch nicht gegen sie. Es gibt ja Leute, die, wenn sie unter die Räuber fallen, dann durchaus die Räuber bekehren wollen, und manchmal soll das auch gelingen.

¹⁶ Vgl. Joh. 19, 5 und Nietzsches Schrift *Ecce homo* 1888/89

¹⁷ Die Klinge binden oder Fühlung derselben zu haben, bedeutet nichts anders, als die Klinge an der gegnerischen anlegen, seis auswendig, oder inwendig.

Zu dieser Rolle aber finde ich nichts in mir vor. Ich glaube, dieser Typus gehört selber unter den des Samariters. Und eben der ist in Deutschland zur Zeit vertagt und in mir versiegt.

Also auf nach Europa in Amerika!

Und in das erste richtige Europa!!

Ihr herzlich grüßender
Eugen Rosenstock

2

Cambridge, 7. 2. 1935

Lieber Herr Tillich,

Beim Wiederlesen finde ich eine Anzahl von Punkten, die zu weiterer Ausführung einladen.

Sowohl die methodologischen Fragen drängen zur Klärung.

ERSTES KAPITEL: AKAIROSIS

I

1

Nämlich: Muß das Denken erlöst werden, bevor die Welt erlöst werden kann, oder kann die Welt erlöst werden, trotzdem „unkairisches“ (schreckliches Wort, aber es ist kurz) Denken, nämlich Philosophie noch existiert und sogar und gerade von den Christen (Barth!!) nicht perhorresziert wird.

2

Unkairisches Denken ist = Philosophie!

Das Wesen der Philosophie von Thales bis Plotin und von Descartes bis Hegel – oder Heidegger und Scheler ist ihre *akairosis*.

Deshalb war es nicht nur ein Bonmot, daß ich Ihre Theologie für Sie als jetzt konstitutiver denn vorher empfinde.

3

Von 1918 bis 1933 schien es denkbar, daß Deutschland kairotisch zu denken lernen werde, ich meine als Volk. Mit 1933 ist das (- *zunächst!*) wieder verbaut.

Heidegger hat gesiegt, indem er noch einmal das Thalesche und Parmenidessche Sein über den Kairos hat triumphieren machen, aber er hat es immerhin nur mit einem Betrug – daß er scheinbar doch auch von der Zeit¹⁸ spricht – tun können.

4

Immerhin, Deutschland hat das Joch seiner Endzeitexistenz noch einmal abgeschüttelt und denkt nochmals neuzeitlich-räumlich.

Damit fällt jener Rahmen fort, der Ihnen gestattete, sich als Philosoph mißverstanden sehn zu lassen. Jetzt müssen sie mittels des Titels *Theologia* jene Berichtigung anbringen, die in einem kairotisch werdenden Volksleben weniger wichtig schien als der Verzicht auf das Unrecht des Theologieprivilegs.

¹⁸ Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, 1927

II

1

Es gibt eben beides: ein falsches Privileg der Theologen und ein falsches der Philosophen, und nach 1918 schien es wesentlicher, auf das des Theologen zu verzichten und das des Philosophen zu ertragen.

2

Aber können Sie das jetzt noch?

3

Weil Ihr natürlicher Denkstil griechisch ist, müssen Sie sich nunmehr wieder von Ihrer Natur vermutlich distanzieren und das „Wir“, das uns allen das Volk im Interregnum des Unglücks zur Verfügung stellte, durch das Wir der Theologie ablösen.

4

Ich hingegen war 1918 verzweifelt und habe nie ganz an die Bekehrung des Volks als Volk, vielmehr an einen unvermeidlichen offenen Ausbruch des Wahnsinns geglaubt – den ich allerdings für ebenso unvermeidlich wie temporär halte.

Das Paradox ist eben die Unvermeidlichkeit des Irrwegs.

III

1

Deshalb habe ich es nie ganz unterlassen können, durch Theologie Mißverständnisse zwischen Gottes Volk und deutschem Volk hintanzuhalten.

Ich aber werde nunmehr ganz in die Philosophie geworfen, um in ihr selber jene Umdenkung anzubahnen, durch die das scheinbar zeitlose Denken über die Welt zu einem Unterfall des kairotischen Denkens wird.

2

Philosophie kann zeitlos anmuten, weil und insofern auch $2+2 = 4$ als zeitlos erscheint. In Wahrheit ist in $2+2 = 4$ die Zeit nur langsamer, und daher

vernachlässigbar, aber ein sterblicher Satz ist es doch, und eben diese Fragen behandle ich gerade in der „*Human trinity*“, meinem Anticomte und Antimarx.

3

Aber wenn ich das richtig spüre, so liegt also doch zwischen uns eine gewisse Abtauschung vor.

4

Ich will Sie damit nicht in irgend ein Schema pressen, mir liegt es auch fern, Ihnen von mir aus irgend etwas aufzudrängen. Sondern es scheint mir einfach so zu geschehen, ob wir wollen oder nicht, da das, was wir mit uns angefangen haben, uns nun nach dem Wort des Johannes eventuell zwingt, dorthin zu gehen, wo wir nicht wollen.¹⁹

IV

1

Damit bin ich endlich bei dem „als auch“ des „sowohl“, mit dem dieser Brief begann.

In den sozialen Fragen habe ich wenig zu sagen. Die deutschen Arbeiter haben von 1914 bis 1923 den Mittelstand – die Arbeiter im Bunde mit den Unternehmern natürlich! – ausgebeutet und die Kapitalisten exploitiert. Dafür sind sie nun kampfunfähig.

2

Da Marx vom Menschen nicht viel wußte und noch weniger von der Offenbarung, so hat er zwei geschichtliche Phasen in eins gezogen, die Diktaturstufe des sterbenden Einzelstaates und die Ansätze zu einer Weltökonomie, jener *Una Sancta*, die eben kein Hauptwort *Ecclesia* mehr in ihrem Namen hat, sondern anonym bleiben muß, um zur Welt kommen zu können.

3

Die neuen Stämme sind Hinweise – dialektische Hinweise auf diese *Una Sancta*. Staaten sind für die *Una sancta* dereinst untragbar. Die Ökumenische Ökonomie hat als Gegenspieler die Zahllosigkeit der Stämme.

¹⁹ Joh. 21, 18

Die Stämme sind die zulässige Form des Polytheismus der Endzeit. Bolschewismus ist Vorsprung, Vor-sprung aus dem Staat heraus, wie Hussismus Vor-springen aus der Kirche im 15. Jahrhundert war.

Luther war kein Hus!

4

Da sieht man gut, wie wenig es auf die Worte, Lehren, Theoreme ankommt.

ZWEITES KAPITEL: NOCH ZU FRÜH

I

1

Hussitisches Lehrgut macht Luther noch nicht zum Hussiten. Luther gelang es, den Absturz des Staats in reinen Machiavellismus, der schon drohend da war (!) aufzufangen und abzuwehren.

Luthers Tat ist die des Auffängers einer bereits „*vis consilii expers*“²⁰ gewordenen staatlichen „Eigengesetzlichkeit“.

2

Luther kam, nachdem ein Papst selber den Satz geschrieben: *Nobis persuasum est, armis regna acquiri, non legibus* (Pius II.).²¹ Da kam Luther im Kairos des letzten Augenblicks und gehört deshalb in die Staatslehre als der, der dreihundert Jahre lang sowohl Machiavelli wie Bodin nicht zu absoluter Herrschaft hat kommen lassen.

3

Wir sind nun wieder in Nikolaus von Cusas Zeiten (freilich gegen den Staat statt gegen den Papt) gegen den Staat und doch auf den liberalen Staat (Amerika!) gegenüber dem machiavellistischen Stamm, angewiesen.

Hitler nimmt den Stamm vorweg in ungereinigter Weise, wie Cesare Borgia den Staat vorwegnahm, auch ungereinigt, eben vor Luther. Der „*Principe*“²² ist zwei Jahre vor den 95 Thesen geschrieben!

4

An diesem Verhältnis sieht man, was es mit der sogenannten Evolution auf sich hat, die ein Nacheinander allenthalben als ein weiter mißversteht. So, à la Machiavelli, wäre es weiter gegangen – in der Türkei wurde denn auch 1520 das Abmurksen aller Prinzen des Sultanshauses als Staatsräson eingeführt – das ist nur die Logik ungetaufter Staatlichkeit – wenn nicht Luther gekommen wäre und mit der *Invisibilis*²³ einen Ausweg ermöglicht hätte.

²⁰ Horaz: *vis consilii expers mole ruit sua* – Stärke ohne gerechte Urteilskraft kracht unter der eigenen Last zusammen.

²¹ Wir sind davon überzeugt, daß man sich Königreiche mit Waffen, nicht mit dem Recht aneignen muß.

²² Machiavelli, *Il principe* (Der Fürst), verfaßt 1513

²³ *Invisibilis ecclesia* – der unsichtbaren Kirche

II

1

Auch dann hat es Don Carlos²⁴ und die Spannung König-Kronprinz geben müssen (Friedrich II. und Katte!²⁵), aber die türkische Praxis blieb Europa durch den Glauben, der ein Verhältnis zwischen den Generationen von Fürst und Nachfolger ermöglichte, erspart.

Die vierjährige Wahl des Präsidenten in Amerika ist eine letzte Tat des Protestantismus. Mohammed wird nicht reproduziert. Der Glaube an den Kairos der Wahlakte ist reproduktionsfähig.

2

Für die heraufziehende, unstaatliche Gesellschaftsordnung ist es noch zu früh.

Es fehlen die Humanisten, die zu Evangelischen bekehrt werden könnten! (Das Erasmus-Luther-Problem ist ja nicht, daß Erasmus nicht mitmachte, sondern daß die Jugend dem Erasmus davonlief und zu Luther überlief. Damit das geschehen konnte, mußte natürlich Erasmus selber unbewegt stehen bleiben.)

3

Heute fehlen die unstaatlichen Menschen. Wir werden – in Europa – alle aus Staatskassen bezahlt, und wenn es Pensionen sind!

²⁴ S. Friedrich Schiller, Don Carlos

²⁵ Als Friedrich der II. und Hans-Hermann Käte 1729 gemeinsam an privatem Unterricht in Mathematik und Mechanik teilnahmen, kamen sie sich rasch näher. Am acht Jahre älteren Katte bewunderte Friedrich II. die Weltgewandtheit. Beide interessierten sich für das Flötenspiel und die Dichtkunst. Im Frühjahr 1730 während eines von August dem Starken in Zeithain ausgerichteten Lagers (Lustlager von Zeithain) offenbarte Friedrich II. seinem Freund den Plan, nach Frankreich zu fliehen, um sich der Erziehungsgewalt seines strengen Vaters König Friedrich Wilhelm I. zu entziehen. Katte versuchte zwar, ihn davon abzuhalten, unterstützte ihn aber schließlich doch. Friedrich versuchte am 5. August 1730 zusammen mit dem Pagen Keith erfolglos, aus seinem Reisequartier bei Steinsfurt zu fliehen, während Katte, der die Verbindung in Potsdam hielt, durch einen kompromittierenden Brief als Mitwisser entlarvt und wenig später verhaftet wurde. Friedrichs II. Vater, der „Soldatenkönig“ König Friedrich Wilhelm I., drohte, beide wegen Fahnenflucht hinrichten zu lassen. Beide wurden vor ein Kriegsgericht im Schloß Köpenick gestellt und Katte zu lebenslanger Festungshaft verurteilt (hinsichtlich des Kronprinzen erklärte sich das Gericht für nicht zuständig). Friedrich Wilhelm I. verschärfte die Verurteilung v. Kattes zu einem Todesurteil und ordnete die Exekution an. Der König zwang seinen Sohn, in der Festung von Küstrin der Hinrichtung von einem Fenster aus zuzuschauen.

Deswegen sehe ich mit Grauen, wie die deutsche Emigration hier die *Brain-Truster* in Washington unterstützt; das verhindert – durch Staatskapitalismus – noch einmal den ökumenischen, unstaatlichen Durchbruch auf fünfzig Jahre mindestens.

4

Denn in Amerika ist die Politik das Reich des Schwachsinn und der Bestechung, im Business steckt aller Geist, den dieses Land aufzuweisen hat.

III

1

Aus bloßer schlechter deutscher Beamtenstaatsdenkmanier wird nun hier alles gefördert, was das *Government* tut, das doch eben gar nicht Staat ist, statt Reformen nur mit den Businessleuten zu machen. Die *Trade Unions* sind doch nicht nur ebenso steril wie die europäischen, sondern außerdem auch noch korrupt.

2

Sie haben also nicht einmal die *Honnêteté*²⁶ als Basis für Politik, und bloße Ehrlichkeit reicht gewiß nicht aus für ein politisches Wirken.

3

Die *New School for Social Research*²⁷ bringt es also vielleicht fertig, auch noch Amerika mit den Segnungen von Staatskapitalismus und Staatssozialismus bekannt zu machen.

4

Aber heilsgeschichtliche bedeutet das noch eine weitere Versteifung und Verlangsamung der schließlichen Lösung.

²⁶ 1583 von Robert Estienne bestimmt als Begriff der französischen Ehre mit dem Vorbild Montaignes, von Rousseau als oberflächlich kritisiert, also gültig für die Epoche nach der Reformation bis zur Französischen Revolution.

²⁷ Die *New School for Social Research* wurde 1919 von einer Gruppe von Intellektuellen gegründet, von denen einige an der Columbia University gelehrt hatten, zu der ab 1933 auch die *University in Exile* gehörte. Es waren Pazifisten, die vom Präsidenten der Columbia University zensiert wurden. Dies führte zur Gründung der neuen Universität. Die Gründungsmitglieder waren Charles A. Beard, Thorstein Veblen, James Harvey Robinson, Wesley Clair Mitchell, John Dewey und Alvin Johnson

IV

1

Diese Zwischenverlangsamung mag unvermeidlich sein.

Ich säe aber meine Gedanken in eine Welt zwei Generationen von hier, und das erklärt Ihnen meine derzeitige relative Unzeitgemäßheit.²⁸

2

Als „Nicht für sofortigen Gebrauch“ wird eben auch Philosophie sinnvoll.

3

Denn 1. hat sie dadurch einmal später ihren vollen Erdentag, und inzwischen kann sie in kleinen Dosen als Schutzimpfung gegen zu viel Aktualität zahllose überhetzte und ungeduldige Seelen darüber trösten, daß es noch immer Grund zu eschatologischer Hoffnung gibt, trotzdem die, die die Eschatologie im Munde führen, sie gerade praktisch zu verhindern sich bemühen.

4

Also sowohl formal-methodisch wie material-inhaltlich sehe ich uns bedingt durch dieselben Umstände das Gegenteil kraft unserer entgegengesetzten Anlage ausbilden, ohne daß ich zu sagen wüßte, wie es anders sein könnte oder sollte.

Mir würde es aber viel bedeuten, wenn Sie sagen könnten, daß wir eben beide den selben Dualismus „*Erlösung des Denkens und der Welt*“ mit umgekehrtem Kräftespiel zu vertreten zu haben scheinen.

Nochmals Ihr
E. R.

²⁸ Vgl. Friedrich Nietzsche, *Unzeitgemäße Betrachtungen*, 1873-76

3

70 Francis Ave. Cambridge, Mass. 4.11.1935

Lieber Freund,

Ihr reizender Brief „reizt“ zu sofortigem Dank.

Ich habe nur angenommen: Sie wollten eben nicht, und war betrübt.

Aber übelnehmen tue ich Ihnen gewiß nichts. Diesen Luxus können wir uns wirklich nicht mehr erlauben, nachdem unser Vaterland am Übelnehmen zu Grunde gegangen ist.

Ihr Brief hat mich einfach wieder froh gemacht.

Ich sage Ihnen von dem großen Glück, das ich jetzt bei meiner „Selbstdarstellung“ in Harvard empfinde, am besten mittels der Zeilen an Ihren Freund Schmidt²⁹, die Sie gütig weitersenden wollen.

²⁹ Karl Ludwig Schmidt (1891-1956), Neutestamentler, seit 1933 in der Schweiz

ERSTES KAPITEL: KOOPERATION ALS ANLIEGEN DES GEISTES

I

1

Wenn Sie über Ihr Manuskript³⁰ etwas zu wissen verlangen:

Ich beginne mit Winzigkeiten: S. 3 *Berufungsverhandlungen* und S. 5 *Tabu* sind, glaube ich, beides keine Vokabeln, die man im „Freien“ denkt.

Diese Wichtigtuerei des deutschen Professorenmilieus, das von Berufungsverhandlungen lebte, sollte auch nicht gestreift werden. Gerade weil ich weiß, daß für Sie *Berlin, Marburg, Frankfurt* Lebensfragen waren und nicht solche der Karriere, wünsche ich mir an der Stelle ein *tieferes* Wort.

2

Tabu sagt das Gegenteil von dem, was Sie sagen wollen. Tabus sind Verbote, „unantastbar“ ist doch ein schönes deutsches Wort.

Doch das ganz nebenbei, nur weil Sie fragen.

3

Für das Ganze bin ich kein Kritiker. Ich bin *Leser*.

Ich habe viel von ihnen und über Sie gelernt. Aber Sie sind mir durch das Lesen um keinen Zoll näher gekommen und um keinen Zoll ferner gerückt.

4

Das ist tief in Ihrer so großartig unhistorischen Natur begründet. Das Historische als Sündenfall ist Ihnen ja doch – trotz aller Ihrer geistigen Entdeckungen in diesem Gebiet – substantiell unzugänglich.

Sie haben die konstitutive historische Unschuld jedes „reinen“ Philosophen.

³⁰ Paul Tillichs Selbstdarstellung: *Auf der Grenze*, 1936

II

1

Deshalb müssen Sie *fremde* Schuldsituationen edelmütig auf sich, durch einen ethischen Anschlußakt, mit beziehen.

2

Wie Sie wissen, bin ich Ihr wahrster Antipode in dieser Richtung.

Meine Theonomie ist *Theonomy of the lost generation*, weil ich da mein eigenes, ganz persönlich historisches Schuldbewußtsein objektivieren kann.

3

Der Denker muß, da er nie begnadigt gewesen zu sein braucht, auch nicht Marxist werden.

Die Sünde des Denkens über Gott hängt mit dem ersten Gebot zusammen, und die des Denkens über die Welt mit dem vierten, fünften, sechsten und siebenten.

Und ich leide unter der Schuld des *Denkers*.

4

So geht es bei mir ja, in genau identischem Problem- und Lebenskreis, in allem umgekehrt zu: weg von Berlin, ist des Großstädtlers beherrschendes Problem, seelisch und geistig.

III

1

So habe ich Ihnen gegenüber die Kraft, die mir sonst versagt ist, die der reinen Kontemplation, denn nirgends ist ein *Wort*, eine *Tendenz*, die sich berühren könnten.

2

Das ist um so merkwürdiger, als ja auch keine „Gegensätze“ denkbar sind, trotzdem wir überall über das selbe sprechen.

3

Die Qualität dieser gegenseitigen Unberührbarkeit, Unbezogenheit ist in diesem Augenblick noch nicht formulierbar.

4

Meine Vorlesung hier würde ihnen wahrscheinlich den Schlüssel dazu liefern.

IV

1

Andererseits ist ja nicht gleichgültig, was wir beide in diesem Amerika tun und treiben. Sondern es besteht ein vernünftiger und einsehbarer Zusammenhang zwischen unser beider Anwesenheit.

2

Ich möchte eines heute sagen:

Die Wahrheit ist nie mehr in einem System darstellbar.

Kooperation ist ein Anliegen des Geistes geworden.

3

Gerade der Geist war im abgelaufenen Weltalter Privatbesitz, und seine Sozialisierung ist viel wichtiger als die des Kapitals (das den Copyright-Fluch der Wissenschaften und Künste nur *spiegelt*).

Aber das tiefste Geheimnis der Kooperation wird nicht dort enthüllt, wo man sich versteht und als zusammengehörig weiß, nicht dort, wo man bereits zusammen *ist*, *bevor* man zusammen arbeitet. Sie wird auch nicht durch Abschaffung des geistigen Eigentums überhaupt bewirkt (obschon man daran denken könnte).

Sondern die zentrale Abkehr von den Methoden des deutschen Idealismus (Schelling wider Hegel, Hegel wider Schlegel, Feuerbach wider Hegel, usw.) bestände darin, um das Aufhören des Systems so sehr praktisch zu wissen, daß man die heterogene Art als notwendig hinstellte.

4

In Ihrer Darstellung der Grenze zwischen Heteronomie und Autonomie fehlt mir die
- Ihnen von Natur sehr selbstverständliche - Anerkennung des Geheimnisses,

*daß Gott stets deshalb heteronom und autonom, beides, bleiben muß, weil wir unsere
Nächsten lieben sollen wie uns selbst.*

ZWEITES KAPITEL: BRUDERSCHAFT UND ANHÄNGERSCHAFT

I

1

Des Bruders Gotteserlebnis, obzwar mir stets heteronom, ist doch ein Stück meines autonomen Gotteserlebnisses.

Das ist doch die ganze Geschichte vom Wachsen des Reiches.

2

Sie sind ja wirklich ein so guter Lutheraner, daß Sie kein Schicksal in der Welt haben können. „Gott und die Seele“ bleibt Ihr Motto.

3

Aber die Gottessöhne des ersten Jahrtausends sind ja eine Heeresfolge, die Ihnen teuer geworden ist in Ravenna.

Nun wohl, was aber sind die Heiligen als eine Armee von freien Einzelnen, von Erlösten, Brüdern, die ihren Triumph jeder allein errangen und dennoch nur alle zusammen siegten.

4

Das leibliche Martyrium ist heut durch eine seelische Zeugenschaft ersetzt.

Die Anfechtungen sind die gleichen. Der Sinn des Martyriums der gleiche, die Gemeinschaft in der Erfüllung der Aufgaben ist die gleiche.

II

1

Wie die Märtyrer jeder für sich bleiben mußten wegen des καιρος und jeder so seinen Geburtstag für den Himmel gesondert finden mußte, so wäre es illusionistisch, in unseren Anhängern, unseren Lesern, unseren „Bewunderern“, unsere *eigentlichen* Brüder zu sehen.

2

Das Geheimnis liegt tiefer: Meine Anhänger, Ihre Anhänger sind sich Brüder, wie sie „anhängen“.

3

Die Menschheit stößt aus einer Ordnung der *Länder der Welt* („Christliche Welt“) zu einer Ordnung der *Stämme des Menschengeschlechts* vor. Die Signatur des 3. Jahrtausends werden nicht geographische, sondern ethnographische Ordnungen werden.

4

Diese Völkerschaften des Menschengeschlechts können nur dann zu „Stämmen des Geistes“ veredelt werden, wenn im Raum des Geistes die Geheimnisse *verschiedener* Geistesart vorgelebt und zusammengelebt werden können.

III

1

Sie und ich gehören sicherlich zwei Stämmen des Geistes an, sind vielleicht sogar in der Gründerahnentafel.

2

Dies Ahnherrengefühl oder dies Ahnherrenproblem streifen Sie nicht einmal. Sie sehen Ihre Einflüsse und Reize überwiegend im *Raum*, Kameraden, Mistrebende usw.

Ich sehe alles in der Zeit, als Glied der geistigen Generationen.

3

Nietzsche war für den Knaben und Jüngling die Legende des Vorgängers.

4

Unsere Existenz in diesem Schnittblumen-Lande Amerika scheint mir keine Existenz, es sei denn in dieser *ancestralen* Problematik.

IV

1

Vor uns hatten wir Epigonen.

2

Was anderes können wir also werden als Vor-fahren?

3

Die Amerikaner haben ihre Revolution stets mit der Noahschen Bundesgründung und Völkertafel zusammengebracht. Das war und ist die *religiöse* Unterbauung der Union gewesen.

4

Mir scheint, daß wir im Reich des Geistes diese selbe Wirklichkeit repräsentieren, und da wir sie repräsentieren, auch willens sein sollten, es zu tun.

(Denn der wahre Wille besteht ja nicht darin, etwas zu wollen, sondern das zu wollen, was schon da ist.)

DRITTES KAPITEL: 1. KOR. 15, 55

I

1

Unser Dasein hier hätte erst dann Tiefgang, wenn die Heteronomie zwischen uns und die Autonomie *verschlungen* wären in den Sieg der Theonomie.

Ihr Eugen Rosenstock

2

Vielleicht können Sie Schmidts genaue Adresse anfügen. Ich lege eine Niederschrift bei, die ich zurückerbitte. Deshalb liegt ein Umschlag an mich mit im Briefe.

Bloßes Mißtrauen!

INHALT

1

Erstes Kapitel: Das erste Mißverständnis

Zweites Kapitel: Priester und Propheten

Drittes Kapitel: Das johanneische Amt der Samariterlehre

Viertes Kapitel: Die Erfüllung der Zeit

Fünftes Kapitel: Odysseus bei den Phäaken

Sechstes Kapitel: *Humanitas europaeana*

2

Erstes Kapitel: Akairosis

Zweites Kapitel: Noch zu früh

3

Erstes Kapitel: Kooperation als Anliegen des Geistes

Zweites Kapitel: Bruderschaft und Anhängerschaft

Drittes Kapitel: 1. Kor. 15, 55

NAMEN

Barth 2, 1

Bismarck 1, 1

Bodin 2, 2

Borgia, Cesare 2, 2

Buddha 1, 5

Churchill, Winston 1, 1

Comte 1, 5

Dante 1, 3 - 1, 5

Deborah 1, 2

Descartes 2, 1

Don Carlos 2, 2

Erasmus 2, 2

Fichte 1, 5

Frick 1, 1

Friedrich II. 2, 2

Goethe 1, 4

Harnack 1, 1

Hegel 1, 5 - 2, 1

Heidegger 2, 1

Hitler 1, 1 - 2, 2

Hus 2, 1

Jesus Christus 1, 4

Johannes 1, 5

Judas 1, 3

Katte 2, 2

Kierkegaard 1, 3 - 1, 4

Laotse 1, 5

Luther 1, 3 - 2, 1 - 2, 2

Machiavelli 2, 2

Marx 1, 1 - 1, 6 - 2, 1

Melanchthon 1, 2

Mohammed 2, 2

Nietzsche 1, 5 - 3, 2

Nikolaus von Cusa 2, 2

Noah 3, 2

Odysseus 1, 5

Parmenides 2, 1

Paulus 1, 2 - 1, 5

Petrus 1, 2

Philo 1, 4

Plotin 2, 1

Rosenzweig 1, 4

Scheler 2, 1

Schelling 1, 5

Schmidt, Karl Ludwig 3, 1

Schopenhauer 1, 1

Schurz, Carl 1, 6

Soederblom 1, 1

Thales 2, 1

Weber, Max 1, 1

SÄTZE

Aber entscheidend ist doch, daß das Wort Fleisch geworden ist. Jesus hat alles, was getan hat, zur rechten Zeit getan.

Das Paradox ist eben die Unvermeidlichkeit des Irrwegs.

(Denn der wahre Wille besteht ja nicht darin, etwas zu wollen, sondern das zu wollen, was schon da ist.)

Denn in Amerika ist die Politik das Reich des Schwachsinn und der Bestechung, im Business steckt aller Geist, den dieses Land aufzuweisen hat.

Der Denker muß, da er nie begnadigt gewesen zu sein braucht, auch nicht Marxist werden.

Der Sozialismus mußte scheitern, weil er nicht mit der Abschaffung oder Entmächtigung des geistigen Eigentums angefangen hat.

Des Bruders Gotteserlebnis, obzwar mir stets heteronom, ist doch ein Stück meines autonomen Gotteserlebnisses.

Die Wahrheit ist nie mehr in einem System darstellbar.

Es ist eben alles immer gleichzeitig und zugleich jedes nur einmal als geschehend da.

Es kommt nicht nur nicht darauf an, wer etwas gesagt hat, sondern es ist sogar eine Beeinträchtigung der göttlichen Wahrheit, wenn man darauf achtet, wer etwas sagt.

Jesus spricht weder dialektisch noch intuitiv.

Leben bezeugt sich nur durch Unbefangenheit und Zukunftshaftigkeit.

Man ist nur das ganz, was man nicht mit dem bißchen Willen gewollt hat.

NOTIZ

Diese drei zusammengehörigen Briefe, veröffentlicht in der Gesamtausgabe der Werke Paul Tillichs, bringen zu Gehör (oder zu Gesicht), wie die Jahre in Amerika von 1933 bis zu seinem Tode vierzig Jahre später für Eugen Rosenstock-Huessy angelegt waren, nachdem er zwei Jahre dort gewesen.

Zu Gehör und zu Gesicht in einer Weise, die mit einer Härte die Klarheit des geteilten Schicksals zum Ausdruck bringt, wie es nur möglich ist, wenn der Angeredete ohne weitere Umstände versteht, wie die Geistesmächte nun walten, dem, wie Paul Tillich, die genannten Namen nicht nur Schall und Rauch sind, sondern Ereignisse im eigenen Leben.

1

Der alles durchziehende Vorwurf, Rosenstock-Huessy schreibe „intuitiv“ bringt auf den Punkt, was ihm – in vielen Variationen – vorgehalten wurde, das war die freundliche Version des Vorwurfs, unverständlich zu sein, zu impulsiv im Wechsel der Aspekte, nur dem Bauchgefühl folgend, was als nächstes dran ist usw.

Meine Version, die den inneren Rhythmus dieser Ansprache lesbar macht, bringt denn auch heraus, in welcher vielfältigen Weise dieser Vorwurf widerlegt wird.

2

Die Härte Rosenstock-Huessys – gegen sich selbst – ist nicht zu überbieten. Besonders die Klage, wie lebensgefährlich es war, die Abschaffung des geistigen Eigentums vorwegzunehmen: das ist bis heute nicht gesühnt.

Und dann der Grund für die Vorlesungen in Amerika, die in die Tiefe gehenden Studien, die dann bei der Verwirklichung des Plans der zweibändigen Soziologie 1958 endlich Frucht getragen haben, auf dem Rückweg, bei der Einwanderung des Werkes nach Europa, wie hier die Einwanderung nach Amerika abgesehen ist.

3

Es ist wohl treuherzig genug, wenn ich hier noch den Brief Paul Tillichs vom 25. März 1944 hersetze, der – mit zwei Briefen von 1935, also im Zusammenhang mit den drei Briefen Rosenstock-Huessys – auch abgedruckt ist, aber doch ja wie die Antwort auf die Briefe von 1935 zu lesen ist, neun Jahre später:

New York, March 25, 1944

Lieber Eugen:

Dein Brief macht mir viel Kopfzerbrechen.

1) können weder ich noch Hanna noch meine Sekretärin den geschriebenen Text ganz entziffern, und das bedeutet, daß gewisse Zusammenhänge nicht ganz klar werden.

2) ist mir nicht deutlich geworden, inwieweit Dein Brief eine Kritik des Textes meines Aufsatzes ist.

Den Vorwurf, daß ich noch an Geistesgeschichte glaube, verstehe ich einfach nicht, da ich ja die ganze gedankliche Entwicklung im Zusammenhang mit der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft verstehe und die einzelnen Typen des existentialen Protestes gegen die Objektivierung der Welt gar nicht auseinander ableite, sondern nur Analogien der Situation zeige.

Den Zusammenhang Deiner Kritik mit unseren biographischen Erlebnissen kann ich auch nicht durchschauen.

Ich habe Kroner zu Hilfe geholt, der meinem Aufsatz nicht sympathisch gegenüber steht, weil er den Versuch der Existential-Philosophen, den Glauben philosophisch zu fassen, überhaupt ablehnt. Er wendet sich immer mehr der theologischen Orthodoxie zu, aber er weiß nicht, ob dies auch der Sinn Deiner Kritik ist.

Überrascht hat mich Deine hohe Wertung von Nietzsche. Ich selbst werte doch wohl von allen, die ich in dem Aufsatz charakterisiert habe, Marx am höchsten, weil er die soziologische Situation direkt begriffen und als solche angegriffen hat. In dem Sinne habe ich die religiösen Sozialisten oder genauer die Kairos-Philosophie in den Rahmen der ganzen Entwicklung hineingestellt.

Daß ich das getan habe, zeigt durch sich selbst, daß ich mich in einer gewissen Distanz dazu weiß.

Was Du über Heidegger und Rosenzweig sagst, gibt mir viel zu denken, aber ich kann nicht sagen, daß ich es verstanden habe.

Ich wünschte, wir könnten Deinen Brief einmal zusammen durchlesen und an der Debatte über ihn unsere gegenseitigen Stellungen klären.

Meinen Aufsatz habe ich trotz aller Interpretation, die ihm zu Grunde liegt, *historisch* gemeint und würde mich nicht direkt in ihn hineinstellen.

Um Dir zu zeigen, was ich jetzt tue, schicke ich Dir beiliegende Erklärung, die von einer Gruppe von politisch interessierten deutschen Emigranten seit November

entworfen und unterschrieben ist. Vielleicht wird sie irgendwann einmal veröffentlicht. In unserer Gruppe sind alle Anti-Nazi-Gruppen von den Katholiken bis zu den Kommunisten eingeschlossen.

Wie stellst Du Dich dazu?

Mit herzlichem Gruß

Paulus

(Prof. Paul Tillich)

PS. Ich habe im lateinischen Lexikon vergeblich versucht, herauszufinden, was „*circumincedendus*“ heißt. Soll es bedeuten: „Jemand, der beschnitten werden soll oder muß“?

4

Das Leben Jesu Christi ist – auch das wieder ein Gegensatz zwischen uns – immer der Ausgangspunkt für all mein Denken gewesen, *niemals seine Lehre!*

ist denn doch wohl der Kern des Mißverstehens: Tillich ging es um die Lehre – obwohl die Zeit des Leviten abgelaufen ist. Und Rosenstock-Huessy, da er nun doch sprach, ist nicht leicht als der barmherzige Samariter des Denkens zu verstehen.

5

Dazu die Verse aus *Ja und Nein*:

*Von mir wird vorausgesetzt,
daß ich ruf-entspringe;
wird dies Rufgebot verletzt,
bleib ich toter Dinge.*

*Aber solchen Anrufs Kraft
singt mich in die Zeiten,
aus des Raums Gefangenschaft
freilich auszuschreiten.*

*Aus den Rufen wird Beruf,
und der heißt mich: singe!
Weil mich nun das Wort erschuf,
werd ich guter Dinge.*

*Wer sich selbst vorausgesetzt
wie die Prinzipiellen
und sich als Beginn verschätzt,
fährt flink in die Höllen.*

*Seine Mitgift hat solch Fant
schamlos weggeätzt;
denn der Seele Mitgliedsstand
wird vorausgesetzt.*

*Nobis est propositum
bene auscultare,
donec verbum optimum
discimus cantare.*

6

Ist wohl jemals kürzer verkündet worden, was als Schicksal der Universität, des
Levitenamts am eigenen Leibe erfahren wurde:

1 (*präjektiv*)

Es hat seine Totengräberfunktion – welche nur die Erneuerung der speziellen
zeitlichen Lehrform betraf -, mißverstanden als eine Funktion, durch welche Lehre
überflüssig werde.

Diese Forschung frißt sich und die Universität nun auf.

2 (*subjektiv*)

Aus!

3 (*trajektiv*)

Nun scheint es also zu heißen: Ablösung vor!

4 (*objektiv*)

Ist die Repräsentation des Samariters in einer Institution nicht unmöglich?

7

Der im dritten Brief angebotene Friedensschluß zwischen Raum- und Zeitdenker ist
doch wohl in jeder Hinsicht beispielhaft!

*Köln, 31. Januar 2017
Eckart Wilkens*